

4. Adventssonntag: Eine stark vernachlässigte Aufgabe

Lesung: Mi 5,1-4a

Evangelium: Lk 1,39-45

Ein kurzer Abschnitt des heutigen Evangeliums stand Pate für den 2. Teil unseres bekanntesten Mariengebets. Da kommt er nämlich her, der Gruß der Elisabeth: *„Du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.“*

Allen, die das 'Ave Maria' noch lateinisch gelernt haben, war es damals nicht weiter auffällig, dass das Wort „benedicta“ nicht übersetzt, sondern nur als „gebenedeit“ ins Deutsche übertragen wurde.

Aber Generationen von Grundschulern sind seitdem schon über dieses 'gebenedeit' gestolpert, besonders, wenn man dieses Wort auch noch schreiben mußte. Sie haben sich wohl geärgert, dass man nicht einfach das deutsche Wort 'gesegnet' verwendet hat, so wie in der Übersetzung des heutigen Evangeliums.

Aber eine Übersetzung ist oft auch eine Engführung, die somit auch zu einer Verarmung in unserer Kirche führen könnte:

Würde man die Grundschulkinder fragen, warum denn Maria mehr gesegnet war als alle anderen Frauen, dann würden wohl einige – zumindest von denen, die überhaupt noch wissen, was in der Kirche passiert, auf den Schluss kommen, dass sie wahrscheinlich öfters in der Kirche war als die anderen und deshalb auch mehr gesegnet worden ist.

Denn schließlich ist Segnen etwas, das heutzutage – leider – fast nur noch in der Kirche stattfindet und zwar von dazu bestellten kirchlichen Vertretern.

Es ist durchaus in Ordnung, dass der Segen im kirchlichen Rahmen, im Bereich der Gemeinde, auch von jenen zu geben ist, die eben von

der Kirche dazu bestellt sind. Aber es ist weithin das Wissen darum verloren gegangen, dass der Segen zuallererst seinen Platz im Bereich der Familie und der persönlichen Begegnung hat. Und wenn er dort nicht mehr „zu Hause“ ist, dann hängt er auch hier, in der Kirche, ziemlich in der Luft und muss mit der Gefahr kämpfen, zu einem mystischen Ritus zu verkommen.

Das ist keine gute Entwicklung, und sie ist auch nicht richtig. Ein paar Beispiele machen das vielleicht deutlicher:

1) Als ich noch ein Kind war, und ich bin sicher, viele von ihnen haben es ähnlich erlebt, da war es üblich, dass die Mutter oder Großmutter, bevor ich in den Kindergarten oder in die Schule abmarschierte, in den Weihwasserkessel griff und mir ein Kreuz auf die Stirn zeichnete.

Sie gaben mir ihren Segen mit.

Besonders wenn ich später für längere Zeit wieder in's Internat weg mußte, war ein Abschied ohne diesen Segen undenkbar.

Auch wenn ich mir damals keine tiefen theologischen Gedanken darüber machte, fühlte ich doch, dass sie mich einer anderen, größeren Macht anvertrauten. Das war spürbar und wurde mir damit mehr bewusst, als all die vielen Gebete, die sie sicher auch im Stillen für mich gesprochen haben.

2) Und auch wenn wir in der Heiligen Schrift nachlesen, dann können wir an vielen Stellen erkennen, welcher hoher Wert oft dem Segen zugesprochen wurde.

Denken wir nur, was Jakob alles anstellt, um sich von Isaak den besonderen Vatersegens zu erschwindeln.

Auch wenn Menschen einander besonders intensiv begegnen, wie Elisabeth und Maria im heutigen Evangelium, und diese Begegnung aus dem Geist Gottes heraus erlebt wird, spricht die Bibel oft vom Segen.

Verglichen mit den zahlreichen Erzählungen in der Bibel, muss man sagen, dass wir mit dem Segen heutzutage geradezu „geizen“.

Das ist unverständlich, umso mehr, als gerade die Frohe Botschaft uns immer wieder auffordert, zu segnen:

- Im Lukasevangelium (6,28) ermahnt Jesus uns, sogar die zu segnen, die uns verfluchen.
- Und der erste Petrusbrief legt es uns ganz klar eine Aufgabe ans Herz: *„Segnet, denn ihr seid dazu berufen, Segen zu erlangen.“* (3,9)

Leider ist das Segnen inzwischen trotzdem ziemlich außer Mode gekommen.

Manche haben es aufgegeben, weil sie es für einen magischen Hokus Pokus hielten, wie es leider auch bisweilen zu hören war, etwa in dem Sinn: „Nimm ein Weihwasser, dann passiert dir nichts!“

Andere sehen den Segen als Ausübung einer magischen oder zumindest geistlichen Gewalt über andere. Und bestimmt gibt es auch die Versuchung, den Segen als eine Art Machtdemonstration auszuführen.

Aber im Grunde ist er die Bitte an Gott um seine besondere Zuwendung, ein einbetten in dessen Macht und unendliche Liebe.

Wir alle haben durch Taufe und Firmung, das ist offizielle katholische Lehre, Anteil am „allgemeinen Priestertum“. Und in diesem Anteil an Christus ist jeder von uns gerufen und befähigt, in seinem Bereich – Haus, Familie, Freundschaft – auch Segen zu spenden.

Nun ist es natürlich nicht jedermanns Sache, sich in Position zu stellen und Segen auszuteilen.

Aber vielleicht sollten wir das Ganze einfach wieder tiefer hängen

und uns wieder mehr auf die Grundlagen besinnen: An den Stellen, die im Neuen Testament mit „gesegnet“ übersetzt werden, steht im Originaltext „εὐλογητός“ entsprechend lateinisch: „benedictus“. Das setzt sich zusammen aus „bene“, das heißt gut und „dicere“, das heißt sprechen.

„Benedicere“ heißt also zunächst einmal: Etwas Gutes sagen. Es umfasst die ganze Bandbreite von „Gut gesagt“ bis hin zu dem, was wir „segnen“ nennen. Benedicere, das kann ein ganz schlichtes Wort sein, das einem einfach gut tut. Benedicere, das kann ein Lob sein, oder auch ein bombastisches Rühmen.

Und es kann natürlich auch einen Segen meinen, in dem Gottes Wohlwollen und Zuneigung einem Menschen zugesprochen, ja auf ihn gelegt wird.

Wenn wir also im biblischen Sinn von „segnen“ sprechen, dann kann das auch schlicht bedeuten, ein Wort zu sagen, von dem ich weiß, dass es diesem Menschen jetzt gut tut. Ein Wort, das tröstet oder aufbaut oder stärkt, das Hoffnung schenkt oder Zuversicht.

Und wenn ich das aus meiner christlichen Nächstenliebe heraus tue, oder wenn ich gar einfließen lasse, dass ich darauf vertraue, dass Gott helfen wird, was anderes ist es dann, als das so selten gewordene Segnen?

Benedicere, das ist auch ein: „Ich bete für dich, dass du wieder gut aus dem Krankenhaus heim kommst.“

Ja selbst ein „Gott sei Dank, dass du das so gut kannst“ mag als benedictio allemal durchgehen.

Oder was wäre denn dabei, den verstaubten Weihwasserkessel neben der Tür wieder mit Sinn zu füllen? Es ist eine Kleinigkeit, neben dem schnellen Blick in den Spiegel, ob Frisur und Mantel richtig sitzen, auch gleich in den Weihwasserkessel zu greifen und sich im Kreuzzeichen bewusst zu machen: Du bist nicht allein. Gott geht mit dir hinaus, in die Welt.

Nicht umsonst erwähnt die Bibel so oft, wie „segensreich“ ein Segen sein kann. „Bene dicere“ ist nur ein kleiner Aufwand und kann doch oft so große Wirkung zeigen.

Und er ist extrem nachhaltig, sozusagen ein unendlich nachwachsender Rohstoff.

Warum, also, sollten wir damit geizen?